

CARE MATTERS

Eine Ausstellung
der SAMMLUNG VERBUND

250 ALBERTINA

Ausstellungsdaten

Dauer	12. März bis 28. Juni 2026
Eröffnung	11. März 18.30 Uhr
Ausstellungsort	Tietze Galleries ALBERTINA
Kuratorin	Gabriele Schor, Gründungsdirektorin der SAMMLUNG VERBUND, Wien
Werke	rund 50
Künstler:innen	32
Katalog	Care Matters. Kunst aus der SAMMLUNG VERBUND, Wien, hrsg. von Gabriele Schor, 2026, mit einem literarischen Essay von Marlene Streeruwitz und kunsthistorischen Texten von Sascia Bailer, Martina Genetti, Vanessa Joan Müller, María Laura Rosa, Nina Schedlmayer, Gabriele Schor und Jenni Tischler, 206 Seiten, Deutscher Kunstverlag (De Gruyter), Verkaufspreis 40 € Derzeit als PDF erhältlich
Kontakt	Albertinaplatz 1 1010 Wien T +43 (0)1 534 83 0 presse@albertina.at www.albertina.at
Öffnungszeiten	Täglich von 10.00 – 18.00 Uhr Mittwoch und Freitag von 10.00 – 21.00 Uhr
Presse	Veronika Werkner, ALBERTINA T +43 (0)1 534 83 512 M +43 (0)664 78976934 v.werkner@albertina.at Eva Haberfellner, SAMMLUNG VERBUND, Wien T +43 664 8286655 eva.haberfellner@verbund.com Sophie Rueger, SAMMLUNG VERBUND, Wien T +43 664 8286644 sophie.rueger@verbund.com

JAHRESPARTNER

Verbund

 **Bank Austria**
Member of  **UniCredit**

PARTNER



CARE MATTERS

Eine Ausstellung der SAMMLUNG VERBUND, Wien

von 12. März bis 28. Juni 2026

Die Albertina zeigt in der Tietze Galerie die Schau *CARE MATTERS. Eine Ausstellung der SAMMLUNG VERBUND*, kuratiert von deren Gründungsdirektorin Gabriele Schor, mit rund 50 Werken von 33 österreichischen und internationalen Künstler:innen zum gesellschaftspolitisch relevanten Thema der Care- und Sorgearbeit. Die engagierte Gruppenausstellung, in der viele Werke erstmals in Österreich zu sehen sind, veranschaulicht in fünf Räumen den künstlerischen Wandel von der Feministischen Avantgarde der 1970er-Jahre bis zu zeitgenössischen Positionen. Viele dieser Werke wurden erst jüngst von der SAMMLUNG VERBUND erworben. Die Ausstellung will zur Wertschätzung und Sichtbarkeit der mehrheitlich von Frauen verrichteten Care- und Sorgearbeit beitragen.

Fürsorge, Sorge und Pflege bilden das Fundament unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Schon der französische Schriftsteller Albert Camus schreibt 1942, als er über den Wert des Lebens nachdenkt, sich auf Martin Heidegger beziehend: „Die einfache Sorge ist aller Dinge Anfang.“ Das Wort „sorgen“ hat eine doppelte Bedeutung: sich sorgen um jemanden und sorgen für jemanden. Während die erste Bedeutung Gefühle und Emotionen anspricht (wir sorgen uns beispielsweise um Familie, Beruf, Finanzen, Klima und Krieg), meint die zweite Bedeutung die ausführende Tätigkeit. Diese hat einen ambivalenten Charakter. Sie kann sich positiv identitätsstiftend auswirken oder ist durch Anstrengung, Pflicht, zeitraubende Belastung und Abhängigkeit gekennzeichnet.

Sorge tragen umfasst ein vielfältiges und großes Feld, wobei sich die Schau mehrheitlich auf soziale Thematiken konzentriert. Die Ausstellung *CARE MATTERS* der SAMMLUNG VERBUND widmet sich existenziellen Bereichen der Care- und Sorgearbeit und rückt jene Tätigkeiten ins Zentrum, die unseren Alltag bestimmen, sich häufig im Verborgenen ereignen und mehrheitlich von Frauen verrichtet werden.

Die Ausstellung beginnt mit dem Ort der Küche, der nach wie vor als weiblich gelesen wird, sofern es nicht um bezahlte Gastronomiearbeit geht. Künstlerinnen entwickeln mit Objekten und installativen Arbeiten eine eigenständige Zeichensprache der Küche. Kuratorin Gabriele Schor erklärt dazu: „In den 1970er-Jahren tritt der weibliche Körper als Objekt häuslicher Ordnung auf, wie bei Birgit Jürgenssen, Martha Rosler, Margaret Raspé und Karin Mack. Die Hausfrau ist in ihrer Identitätspolitik im Kontext von Macht, Gender und Ökonomie gefangen. Die jüngere Künstlerinnengeneration rückt zwar Herd (Sophie Gogl), Küchengeräte (Lena Henke) und Geschirr (Nicole Wermers) ins Blickfeld, die Hausfrau, das Subjekt der Sorge- und Care-Arbeit, ist allerdings abwesend. Diese Abwesenheit verweist auf den Zeichencharakter zeitgenössischer Werke. Feministische Objektkultur wird zur Trägerin einer anderen sozialen Erfahrung.“

Werke von Sandra Eleta (Panama), Natalia Iguíñiz Boggio (Peru), Letícia Parente (Brasilien), Mary Sibande (Südafrika) und Lorna Simpson (USA) beleuchten, wie reproduktive Arbeit ausgelagert wird,

dass sie in diesen Ländern vor allem von Schwarzen Frauen, People of Colour und Indigenen Frauen ungeachtet ihres eigenen Haushalts übernommen wird und dass diese Gruppen von sozialer Benachteiligung betroffen sind, welche auf rassistischem und kolonialem Erbe beruht. Werke der Künstlerinnen Eleta, Iguiñiz Boggio, Parente und Sibande sind erstmals in Österreich zu sehen.

Der dritte Raum der Ausstellung widmet sich dem Spannungsfeld zwischen Elternsein und künstlerischer Praxis. Wie lassen sich Elternschaft und Künstler:innen-Karriere vereinbaren? Werke von Renate Bertlmann, Annegret Soltau, Hannah Cooke und Hansel Sato verweisen auf die Gratwanderung familiärer Verantwortung, Mental Load, Equal Care und gesellschaftlicher Erwartungshaltung gegenüber Müttern, Vätern und Eltern.

Aufgrund des Zuwachses alternder Bevölkerung und steigender Lebenserwartung westlicher Industrienationen sieht sich die Bewältigung der Altenpflege vor großen Herausforderungen. Der Japaner Akihito Yoshida zeigt erstmals in Österreich berührende Fotografien eines generationsübergreifenden Zusammenhalts bei Altenpflege. In Zeiten zunehmender Krisenerfahrung geht die norwegische Künstlerin Frida Orupabo mit ihrer großformatigen Collage auf Communitybildung ein, auf Bezogenheit, aber auch Abgrenzung, Verletzlichkeit und Abhängigkeit. Auch für sich selbst sorgen stärkt gemeinschaftliches Zusammenleben. Beide Künstler:innen zeigen Sorge als Beziehungspraxis, als relationales und gemeinschaftliches Füreinander-da-Sein.

Die Schau endet mit widerständigen Arbeiten von Kirsten Justesen, See Red Women's Workshop, Marlene Haring, Małgorzata Markiewicz, Anna Schölß und Christine Lederer. Mit Ironie und Humor bringen ihre künstlerischen Positionen den Unmut und Frust über die zunehmende Last des Sorgetragens zum Ausdruck.

CARE MATTERS stellt zentrale gesellschaftliche Fragen: Wenn Care-Arbeit essenziell für unser Zusammenleben ist – warum erfährt sie so wenig gesellschaftliche und ökonomische Anerkennung und Wertschätzung? Warum wird der Großteil der Sorgearbeit weiterhin von Frauen, oft unter prekären Verhältnissen, verrichtet? Die Ausstellung versteht sich als Beitrag zur Sichtbarmachung und Wertschätzung jener Arbeit, ohne die unsere Gesellschaft nicht bestehen kann.

„*CARE MATTERS* unterstreicht einmal mehr die gute langjährige Kooperation zwischen ALBERTINA und SAMMLUNG VERBUND und passt hervorragend zur programmatischen Neuausrichtung mit mehr Solopräsentationen von Künstlerinnen und einem verstärkten Fokus auf Themenausstellungen. Ich danke der Gründungsdirektorin Gabriele Schor für diese großartig kuratierte Schau“, freut sich ALBERTINA Generaldirektor Ralph Gleis über die neue Ausstellung.

VERBUND CEO Michael Strugl: „Mit der Ausstellung *CARE MATTERS* setzt die SAMMLUNG VERBUND ihr langjähriges Engagement für feministische und gesellschaftspolitisch relevante Kunst fort. *CARE MATTERS* beleuchtet ein aktuelles sozialpolitisches Thema, nämlich die Wertschätzung und Sichtbarkeit von Sorge- und Care-Arbeit in unserer Gesellschaft. Die künstlerische Auseinandersetzung trifft hier mit der sozialen Thematik zusammen, für die sich VERBUND ebenso einsetzt: Seit mehr als 15 Jahren sind die beiden großen karitativen Organisationen Caritas und Diakonie starke Kooperationspartner von VERBUND.“

Die SAMMLUNG VERBUND wurde 2004 vom österreichischen Energieunternehmen VERBUND gegründet und umfasst über tausend Werke von rund zweihundert Künstler:innen.

Kuratorin: Gabriele Schor, Gründungsdirektorin der SAMMLUNG VERBUND, Wien

Assistenzkuratorinnen: Eva Haberfellner, Sophie Rueger, SAMMLUNG VERBUND, Wien

Bei der Pressekonferenz am 11. März 2026 um 10 Uhr in den Tietze Galleries anwesende Künstler:innen

Christine Lederer (AT), Hannah Cooke (DE), Lena Henke (DE), Anna Schölß (DE), Nicole Wermers (DE), Małgorzata Markiewicz (PL), Hansel Sato (PER/AT) und Sophie Gogl (AT)

Teilnehmende Künstler:innen in der Ausstellung

Renate Bertlmann, Elizabeth Catlett, Hannah Cooke, Sandra Eleta, VALIE EXPORT, Sophie Gogl, Marlene Haring, Lena Henke, Natalia Iguiñiz Boggio, Birgit Jürgenssen, Kirsten Justesen, Anna Kutera, Mierle Laderman Ukeles, Christine Lederer, Karin Mack, Małgorzata Markiewicz, Kelly O'Brien, Frida Orupabo, Letícia Parente, Margot Pilz, Maria Pinińska-Bereś, Margaret Raspé, Laura Ribero, Martha Rosler, Hansel Sato, Anna Schölß, Mary Sibande, Lorna Simpson, Annegret Soltau, Rosemarie Trockel, Nicole Wermers, Akihito Yoshida

Ausstellungstexte

Einleitung

Die Schau *CARE MATTERS*. Eine Ausstellung der SAMMLUNG VERBUND, kuratiert von deren Gründungsdirektorin Gabriele Schor, präsentiert rund 50 Werke von 33 österreichischen und internationalen Künstler:innen zum gesellschaftspolitisch relevanten Thema der Care- und Sorgearbeit. Viele dieser Werke wurden erst jüngst von der SAMMLUNG VERBUND erworben und sind erstmals in Österreich zu sehen.

„Sorge“ ist ein vielschichtiger Begriff. Wir machen uns Sorgen um jemanden, wir sorgen für jemanden. Die Ausstellung der SAMMLUNG VERBUND widmet sich mehrheitlich dem sozialen Aspekt der Care- und Sorgearbeit. Von der Feministischen Avantgarde der 1970er-Jahre bis zu zeitgenössischen Positionen zeigt sich ein künstlerischer Wandel in der Auseinandersetzung mit Care-Arbeit.

Für den nach wie vor als weiblich gelesenen Ort der Küche entwickeln Künstlerinnen eine Zeichensprache und machen damit jene Arbeit sichtbar, die oft im Hintergrund geschieht, aber als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Künstlerinnen aus Panama, Peru, Brasilien, Südafrika und den USA zeigen, dass reproduktive Arbeit ausgelagert wird und Schwarze Frauen, People of Colour und Indigene Frauen soziale Benachteiligung aufgrund rassistischer und kolonialer Machtstrukturen erfahren.

Auch Elternschaft im Kontext des Kunstbetriebs wird thematisiert und der Blick auf Spannungsfelder zwischen künstlerischer Praxis und familiärer Verantwortung gerichtet. Berührende Fotografien der Altenpflege zeigen generationsübergreifenden Zusammenhalt und intime Momente der Fürsorge. Schließlich bringen widerständige Werke mit Humor den Unmut zum Ausdruck, der häufig mit der Last des Sorgetragens einhergeht.

Wenn Care-Arbeit essenziell für unser Zusammenleben ist, warum wird sie gesellschaftlich noch immer gering geschätzt und schlecht entlohnt? Die Ausstellung *CARE MATTERS* will zur Wertschätzung und Sichtbarkeit der mehrheitlich von Frauen verrichteten Care- und Sorgearbeit beitragen.

Die SAMMLUNG VERBUND wurde 2004 vom österreichischen Energieunternehmen VERBUND gegründet und umfasst über eintausend Werke von rund zweihundert Künstlerinnen und Künstlern.

Semiotik der Küche

Ein wiederkehrendes Sujet in der jüngeren bildenden Kunst ist die gesellschaftliche Verortung der Frau in der Küche. Die Gegenüberstellung von Kunstwerken aus den 1970er-Jahren mit Arbeiten zeitgenössischer Künstlerinnen zeigt, dass die Definition der Küche als weiblicher Raum und die Rolle der Hausfrau weiterhin präsent sind. Dennoch lässt sich ein künstlerischer Wandel erkennen. Die

Werke der 1970er-Jahre sind aus einer existenziellen Dringlichkeit und Notwendigkeit entstanden. Bis Mitte der 1970er-Jahre war es Frauen nicht gestattet, ohne die Erlaubnis ihrer Ehemänner außerhalb des Haushalts zu arbeiten. Der weibliche Körper war somit als ein Objekt in der häuslichen Ordnung gefangen, was sich in den Kunstwerken widerspiegelt. Die Werke jüngerer Künstlerinnen hingegen lösen sich von der Repräsentation und Verortung des weiblichen Körpers innerhalb dieses starren Systems.

Birgit Jürgenssen hängt sich einen Küchenherd um den Hals und betont damit die Last, die die Hausfrau zu tragen hat. Lena Henke hingegen präsentiert ihre Küchengeräte isoliert und losgelöst von der Frau als skulpturale Objekte. Martha Rosler führt mithilfe von Küchenutensilien durch das Alphabet, wobei ihre Wut von Gerät zu Gerät zunimmt, während Sophie Gogl dasselbe Gefühl in Form der Silhouette eines Messers auf einer modernen Ceranherdplatte subtiler zum Ausdruck bringt. Margaret Raspé wiederum setzt in ihrem Video die monotonen Handgriffe des Geschirrspülens in Szene, während Nicole Wermers aus Geschirr skulpturale Arrangements formt.

Reproduktive Arbeit zwischen Klassenpolitik und Rassismus

Bei der Beschäftigung mit der Care- oder Sorgearbeit wird deutlich, dass nicht nur unbezahlte, sondern auch bezahlte reproduktive Arbeit zumeist unsichtbar bleibt. Diese oft unsichtbare Arbeit wird überwiegend von Frauen verrichtet. Zudem offenbart sich eine weitere Schieflage: Gerade dort, wo reproduktive Arbeit ausgelagert wird, offenbaren sich Ungleichheiten, die auf rassistischem und kolonialem Erbe beruhen oder soziale Benachteiligung veranschaulichen.

Lorna Simpson verhandelt die in den USA vorherrschende Unaufrichtigkeit, die Arbeit Schwarzer Personen zwar zu beanspruchen, den Menschen dahinter aber zu verachten. Mary Sibande thematisiert den Rassismus im Bereich bezahlter Care-Arbeit in Südafrika. In Abya Yala – das ist der präkoloniale Name für den amerikanischen Kontinent – beleuchten Natalia Iguñiz Boggio, Sandra Eleta und Letícia Parente, dass in der Sorgearbeit weiterhin koloniale Machtgefüge vorherrschen. Nicole Wermers hingegen hebt die reproduktive Arbeit leistende Reinigungs-dame auf ein Podest. Die Darstellung der arbeitenden Frau von Margot Pilz fünfzig Jahre zuvor ist noch eine gänzlich andere. Sie zeigt die schuftende Frau als bloßen Schatten hinter ihrem Ehemann. All diese Künstlerinnen führen vor Augen, dass bezahlte reproduktive Arbeit oft nicht wertgeschätzt wird, und verleihen den Care-Arbeiter:innen die Sichtbarkeit und Anerkennung, die ihnen zusteht.

Elternschaft und künstlerische Praxis

Zahlreiche Künstler:innen stellen die Trennung zwischen Eltern- und Künstler:innenschaft infrage und verhandeln dieses Spannungsverhältnis in ihren Werken. Bereits in den 1970er-Jahren wurden Schwangerschaft, Mutterschaft sowie die damit verbundenen Sorgen und Ängste zu zentralen Themen künstlerischer Auseinandersetzungen. Während Annegret Soltau persönliche Ängste ins Bild setzt, geht es Elizabeth Catlett um die Sorge und Belastung Schwarzer Mütter.

In der zeitgenössischen Kunst plädieren viele Mütter – und zunehmend auch Väter – dafür, dass sich das Aufziehen von Kindern durchaus mit der Ausübung von Kunst in Einklang bringen lässt. Hannah Cooke zeigt die Vereinbarkeit von Mutter- und Künstlerinnendasein auf, Hansel Sato spricht die Herausforderungen des Vaterseins an. Zugleich kommentieren künstlerische Positionen die vorherrschende gesellschaftliche Erwartung, die Mutterrolle als wünschenswertes weibliches Ideal zu definieren. Renate Bertlmann entschied sich in den 1970er-Jahren bewusst dagegen, diesen von der Gesellschaft vorgezeichneten Weg zu gehen. Für jene, die ihn gewählt haben, formulierte die britische Kunstkritikerin Hettie Judah das in diesem Raum präsentierte Manifest *How Not to Exclude Artist Mothers (and other parents) [Wie wir Künstlerinnenmütter (und andere Elternteile) nicht ausschließen]*.

Altenpflege und Caring Communities

Sorge zeigt sich in alltäglichen Gesten, in Nähe, Aufmerksamkeit und Berührung, aber auch in Abhängigkeit, Verletzlichkeit und Zeit. Lange wurde Fürsorge vor allem als private Aufgabe verstanden, verortet in der Familie. Dadurch blieb sie häufig unsichtbar, obwohl sie für das Zusammenleben unverzichtbar ist. Caring Communities setzen diesem Verständnis ein relationales Modell entgegen. Der Begriff beschreibt Formen des Füreinandersorgens, bei denen Verantwortung geteilt wird. Gemeint sind Gemeinschaften, in denen Menschen sich gegenseitig unterstützen – über familiäre Grenzen hinaus. Sorge wird hier nicht als individuelle Pflicht verstanden, sondern als gemeinschaftliche Praxis, die Zeit, Aufmerksamkeit und gegenseitige Abhängigkeit einschließt.

Die Werke von Frida Orupabo und Akihito Yoshida lenken unseren Blick auf Sorge als Beziehung. Sie zeigen, dass Fürsorge immer auch Arbeit bedeutet und dass Abhängigkeit kein Ausnahmezustand ist, sondern zum menschlichen Zusammenleben gehört. Nähe erscheint dabei weder romantisiert noch selbstverständlich, sondern als etwas Fragiles. Dieser Raum lädt dazu ein, Fürsorge neu zu denken: als kollektive Praxis des Füreinanderdaseins, des Teilens von Verantwortung und des gemeinsamen Aushandelns von Verbundenheit. Caring Communities werden hier als offene Möglichkeit sichtbar, die dort entsteht, wo Menschen sich gegenseitig umsorgen.

Equal Care JETZT!

Der Gender Care Gap beziffert den Unterschied beim zeitlichen Aufwand von geleisteter (privater) unbezahlter Care-Arbeit zwischen Mann und Frau. In Österreich lag dieser im Jahr 2024 bei 71 Prozent. Leisten Männer pro Tag 60 Minuten unbezahlte Sorgearbeit, so sind es bei Frauen 103 Minuten. Die Zahlen basieren auf dem Durchschnitt aller Altersgruppen; besonders in der Phase der Familiengründung nimmt die Ungleichheit weiter zu.

Seit den 1970er-Jahren schaffen Künstlerinnen widerständige Werke und protestieren damit gegen die ungleiche Aufteilung reproduktiver Arbeit und die gesellschaftliche Erwartungshaltung an Frauen, die mehrheitliche Care-Arbeit zu leisten. Auch der Missstand, dass reproduktive Arbeit ein essenzieller Bestandteil des funktionierenden kapitalistischen Systems ist, aber dennoch so wenig Sichtbarkeit und Wertschätzung bekommt, wird angeprangert. Mit Stilmitteln wie Überspitzung und

Ironie drücken die Künstlerinnen ihren Ärger und Unmut in verschiedenen Medien aus, von der Fotografie bis zur Installation. Dabei wird deutlich, wie sich die gesellschaftlichen Anforderungen an die Hausfrau geändert haben. Birgit Jürgenssen zeigt den stillen Hilferuf der bürgerlichen Hausfrau, während Małgorzata Markiewicz ihrer Rolle in sexy Minikleidern trotzt. Kirsten Justesen hat Objektstatus erlangt und rollt im Einkaufswagen eine Allee hinunter, während Christine Lederer das Bügelbrett zu ihrem liebsten Kleidungsstück erkoren hat.

Pressebilder

Sie haben die Möglichkeit, folgende Bilder auf www.albertina.at im Bereich Presse abzurufen.
Rechtlicher Hinweis: Die Bilder dürfen nur im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Ausstellung abgebildet werden.



Birgit Jürgenssen
Hausfrauen-Küchenschürze, 1975
Schwarz-Weiss-Fotografie
39,3 × 27,5 cm
SAMMLUNG VERBUND, Wien und Galerie Hubert Winter
© Estate Birgit Jürgenssen / Bildrecht, Wien 2026



Nicole Wermers
Reclining Female #6, 2024
Gips, Pigment, Styropor, Stoff, Metall, Holz,
Hauswirtschaftswagen, verschiedene Materialien
197,2 × 188,2 × 103 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien und
Produzentengalerie Hamburg
© Nicole Wermers



Natalia Iguñiz Boggio
Charo y Rosario (aus der Serie *La Otra*), 2001
Farbfotografie
180 × 120 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Natalia Iguñiz Boggio



Mary Sibande
They don't make them like they used to, 2008
Farbfotografie
104,5 × 69,5 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Mary Sibande



Hannah Cooke
Ada vs. Abramović, 2008
Farbfotografie, kaschiert auf Aluminium
90 × 120 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Hannah Cooke / Bildrecht, Wien 2026



Kirsten Justesen
Lunch, 1975/2018
Farbfotografie
68 × 100 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Kirsten Justesen / Bildrecht, Wien 2026



Małgorzata Markiewicz
Pinafores, 2002/2017
Farbfotografie
34 × 49 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Małgorzata Markiewicz



Frida Orupabo
Sick at Heart, 2024
Collage mit Papierklammern auf Leinen
112 × 109 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien und Modern Art, London
© Frida Orupabo



Lorna Simpson
C-Ration, 1991
Schwarz-Weiss-Fotografie
66 × 125 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Lorna Simpson



Akihito Yoshida
The Absence of Two, 2017
Schwarz-Weiss-Fotografie
40 × 60 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Akihito Yoshida



Marlene Haring
Heute bleibt die Küche kalt, wir gehen in den Wienerwald,
2004
Farbfotografie, kaschiert auf Aluminium
70 × 105 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Marlene Haring / Bildrecht, Wien 2026



Christine Lederer
Am liebsten trage ich ein Bügelbrett, 2018
Digitalprint auf Affichen-/Bluebackpapier, zwei Alurohre
272 × 180 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Christine Lederer / Bildrecht, Wien 2026
Foto: Mark Mosman



Maria Pinińska-Bereś
Pranie I, 1980/2024
Schwarz-Weiss-Fotografie
17,5 × 23 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien und The
Approach, London
© Maria Pinińska-Bereś / Bildrecht, Wien 2026



Kelly O'Brien
Cleaner Nr. 1, 2023
Fotobanner auf Duchessesatin
190 × 130 cm
Courtesy SAMMLUNG VERBUND, Wien
© Kelly O'Brien